

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1924

10.1.1924 (No. 10)

Badische Presse

und
Handels-Zeitung
Verbreitetste Zeitung Badens.

Beilagen: Sportblatt / Technik u. Industrie / Frauenzeitung / Steuer-Rundschau / Feld u. Garten / Reise- u. Väterzeitung / Volk u. Heimat

Eigentum und Verlag von
Ferd. Eberhardson.

Dr. Walter Schneider.
Verantwortlich: Für Politik und Wirtschaftspolitik: Dr. W. Schneider; für badische Politik: Dr. Volzinger; für lokale Angelegenheiten und Sport: A. Boltrauer; für Handel und Konzeption: Dr. G. Bröde; für Oper u. Konzert: G. Berle; für die Anzeigen: H. Bänderpacher, alle in Karlsruhe.
Berliner Redaktion: Dr. Kurt Meiser

Vertriebspreis:
Geschäftsstelle: Nr. 86.
Redaktion: Nr. 306 und 310.
Geschäftsstelle:
Strel- und Kammstraße-Ecke, nächst
Kaiserstraße und Marktplatz.
Postfach-Nr. 8359.

Der Führer der pfälzischen Separatisten erschossen.

Heinz-Orbis erschossen.

Wieder eine weitere Todesopfer.

W.B. Mainz, 10. Jan. (Drahtmeldung.) Der Führer der separatistischen Bewegung der Pfalz Heinz-Orbis wurde gestern abend 9 Uhr 30 Min. in einem Restaurant in Speyer ermordet, und zwar in dem Augenblick, in dem er das Essen einnehmen wollte. Drei Männer erschienen in dem Restaurant, riefen: „Hände hoch!“ und feuerten. Heinz stürzte zu Tode getroffen nieder. Einer seiner Begleiter wurde leicht verletzt. Die Wunden haben die Flucht ergriffen. Die Polizei und die Besatzungsbehörde haben Hausdurchsuchungen in der ganzen Stadt veranlaßt. Alle Automobile, die die Stadt verlassen, wurden von Patrouillen untersucht.

O. Speyer, 10. Jan. (Drahtmeldung unserer Berichterstatters.) Zu dem Attentat auf den Separatistenführer Heinz-Orbis erfahren wir, daß sich der Vorfall im Hotel Wittelsbacher Hof abspielte. Nach einer Mitteilung der Polizeibehörde in Speyer sollen fünf Personen getötet worden sein. Weitere Auskünfte lehnt die Polizei bis zur völligen Klärung der Vorgänge vorläufig noch ab. Man vermutet, daß es auch in anderen Stadteilen zu blutigen Zwischenfällen gekommen ist.

W.B. Mainz, 10. Jan. (Drahtmeldung.) Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, sind bei dem gestern abend um 9 Uhr in einem Restaurant in Speyer auf den Separatistenführer Heinz-Orbis verübten Mordanschlag noch vier weitere Todesopfer und mehrere Schwerverwundete zu verzeichnen. Die Namen der Getöteten sind: Weib, Sand, Weigel und Sühnelter. Ein gewisser Bismarck befindet sich unter den Schwerverwundeten.

„Es gilt den Separatisten!“

O. Speyer, 10. Jan. (Drahtmeldung unserer Berichterstatters.) Zu dem Attentat auf den Separatistenführer der Pfalz, Heinz-Orbis, veröffentlicht die Pressestelle der sogenannten autonomen Regierung der Pfalz einen Bericht, dem wir folgendes entnehmen: Mittwochs abend gegen 10 Uhr wurde Heinz-Orbis im Speyerzimmer des Hotels „Wittelsbacher Hof“ in Speyer getötet. Heinz-Orbis war ein Bekannter am Tisch, an dem auch noch andere Hotelgäste Platz genommen hatten. In angegebener Zeit erschienen 4-5 gut gekleidete, junge Leute Mitte der zwanziger Jahre in dem Lokal. Unausgesprochen begaben sie sich an den Tisch, an dem sich Heinz-Orbis befand. Die Leute stellten sich hinter die Stühle der Herren.

„Hände hoch! Es gilt den Separatisten!“

riefen sie, feuerten dann aus bereit gehaltenen Revolverpistolen zunächst auf die Köpfe der am Tisch sitzenden Personen und dann auf andere Gäste. Darauf wandten sie sich mit dem Ruf: „Jeder hat eine Viertelstunde lang die Hände hoch zu halten und darf das Haus nicht verlassen, sonst wird erschossen.“ Im gleichen Augenblick wurde der Zentralapparat des elektrischen Lichtes von einem Komplizen ausgeschaltet, so daß das ganze Hotel nebst den Nebenbauten im Dunkeln lag. Beim Verlassen des Hotels streckten die Attentäter am Hotelingang drei weitere Personen nieder, die zufällig das Hotel besuchten wollten. Beim Durchgehen geriet ein etwa 50 Jahre alter Mann auf der Straße mit Passanten aneinander.

Heinz war sofort tot

Dr. Sandt-Witzburg, Professor Kuhlmann und die Herren Weigel und Ziegel starben alsbald. Die Verwundeten wurden ins Hospital gebracht, wo Herr Bismarck Speyer einer Operation unterzogen werden mußte. Ein weiterer Hotelgast erhielt einen leichten Streich und bedurfte keiner ärztlichen Hilfe.

W.B. Zweibrücken, 10. Jan. Als Geiseln für die Ermordung des Leiters der „Regierung der autonomen Pfalz“ Heinz-Orbis wurden heute nacht hier festgenommen: Oberregierungsrat Dr. Bismarck, Direktor Dr. Lehmann, Oberlandesgerichtspräsident Bilabel, Staatsanwalt König, Bürgermeister Döring, Amtsrat Müller und Justizassessor Bilabel. Heute nacht wurde von den Separatisten eine strenge Sanktionskontrolle ausgeübt.

W.B. Paris, 10. Jan. Ueber den Mordanschlag auf den Separatistenführer Heinz-Orbis verbreitet Havas einen Bericht, der mit dem von Wolffbüro verbreiteten vollkommen übereinstimmt.

Englands Protest in der Pfalzfrage.

F. H. Paris, 10. Januar. (Drahtmeldung unserer Berichterstatters.) Die französische Regierung gibt heute zu, daß das englische Kabinett gegen die Haltung der Besatzungsbehörden in der Pfalz protestiert hat. England fordert eine Unterbindung der Zustände in der Pfalz. Frankreich erklärte sich damit einverstanden, aber nur unter der Bedingung, daß die Unterbindung von der Interalliierten Rheinlandskommission geführt werde, deren Rechte nicht angetastet werden dürfen.

W. London, 10. Januar. (Drahtbericht.) Der Meinungsaustrausch zwischen London auf der einen und Berlin und Brüssel auf der anderen Seite über die Vorgänge in der bayerischen Rheinpfalz, wo die Separatisten verhaftet hatten, einen sogenannten autonomen Staat zu errichten und die Anerkennung für diesen zu erhalten, wird fortgesetzt. Die englischen Kreise verhalten sich der Tätigkeit dieser pfälzischen Separatisten gegenüber bei weitem skeptischer als die französischen Behörden. Diese Vorgänge, im Lichte der Ereignisse in anderen Teilen des besetzten Gebietes betrachtet, zwingen die englische Regierung mehr denn je zu der Überzeugung, daß die separatistische Bewegung nicht der Ausfluß eines spontanen Wunsches der Bevölkerung ist. Bisher sind die separatistischen Bemühungen im Gebiete des Deutschen Reiches nach Auffassung Englands vorwiegend durch Druck und Unterstützung von außen her zu erklären und nehmen ihren Aufschwung dann, wenn die eigentliche Schutzpolizei entfernt wurde. Die englische Regierung ist ferner Gegner dieser Aenderung des status quo der staatslichen Zusammenfassung des Deutschen Reiches gewesen, insbesondere jeder Aenderung, die nicht auf verfassungsmäßigem Wege erfolgt.

W.B. Paris, 10. Jan. Nach einer Agenturmeldung aus Rom ist dort das griechische Königspaar angekommen, das sich nach Neapel begeben wird.

Die französisch-belgische Antwort.

F. H. Paris, 10. Januar. (Drahtmeldung unserer Berichterstatters.) Nach langwierigen Bemühungen und mehr als vierzehntägigen Verhandlungen ist nunmehr die belgische und französische Note fertiggestellt. Die belgische Note umfaßt 30 Seiten, die französische ist etwas kürzer gefaßt. Sie besteht aus einem kurzen Vorwort und aus einer Erwiderung Punkt für Punkt auf die Forderungen der Reichsregierung. Frankreich und Belgien erklären es für wünschenswert, daß ein modus vivendi am Rhein und Ruhr geschaffen wird, aber dieser Wunsch ist durchaus theoretisch, denn die Politik der Pfänder, die seit einigen Jahren getrieben wird, soll fortbauern, insbesondere das System der Ausfuhrerlaubnis ohne vom und zum besetzten Deutschland. Der „Petit Parisien“ bezeichnet es als unwesentlich, ob die belgische und französische Regierung die Vorschläge der Reichsregierung genehmigen oder ablehnen. Die Hauptfrage sei zu wissen, daß die beiden Noten Besprechungen zwischen Berlin und Paris zulassen. Dies sei bei der französischen und belgischen Antwort tatsächlich der Fall, vorausgesetzt, daß die Reichsregierung von Verhandlungen etwas wissen will. Diese Erklärung des Pariser offiziellen Blattes ist dazu bestimmt, die Schuld an einem eventuellen Scheitern der Besprechungen der Reichsregierung in die Schuhe zu schieben, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, daß infolge der ablehnenden Haltung von Paris und Brüssel die Aussichten für weitere Besprechungen sehr gering sind.

Eine Schweizer Stimme über Reichberg.

Eine beachtliche Kritik an der deutschen Presse.

J. J. Basel, 9. Jan. (Drahtmeldung unserer Berichterstatters.) Die „Basler Nachrichten“ besprechen in ihrem heutigen Leitartikel die Verhandlungen Reichbergs in Paris und sagen zum Schluß: „Die deutsche Presse hätte mit ihrer Meinung und ihrer ablehnenden Haltung zu dem Reichberg'schen Unternehmen nicht so deutlich hervortreten sollen. Ein wenig abwarten wäre politischer gewesen, denn mit etwas Geduld hätte man die Ablehnung des Reichberg'schen Planes durch Frankreich erleben können. Mitten in einer akuten Krise hätte Poincaré seinem Besuch nicht groß kommen können aber man weiß doch, daß er eine politische und nicht eine wirtschaftliche Lösung des deutsch-französischen Problems will. Das Votum, das Poincaré vor einhalb Jahren durch die Niederhaltung der Mozambiqueintervention auf sich genommen hat, wird jetzt durch die deutsche Ungeschicklichkeit aus höchster Reparatur. Wenn man in Deutschland auch den Plan Reichbergs für eine Hirngespinnne gehalten hätte, so hätte man sie bei bloßer Erkennung zu einem sehr wirkungsvollen Druck auf England berufen können, denn England wäre der eigentliche Lebtztragne bei der industriellen Interessensverflechtung zwischen Frankreich und Deutschland.“ (Diese Bemerkungen des deutschfreundlichen Blattes der Schweiz scheinen uns durchaus zutreffend. Aus den gleichen Erwägungen, wie sie das Basler Blatt wiedergibt, haben wir uns kürzlich, ja zum Teil sogar wohlwollend über den Plan Reichbergs ausgesprochen. Eine ähnliche Haltung fanden wir in der „Kölnischen Zeitung“. Der Amoklauf der „Frankfurter Zeitung“ und anderer Blätter gegen Reichberg haben wir als eine große politische Torheit angesehen. D. N.)

F. H. Paris, 10. Jan. (Drahtmeldung unserer Berichterstatters.) Der Plan Reichbergs, die deutsche mit der französischen Industrie zu verflochten, wird in der französischen Presse weiterhin leidenschaftlich erörtert, in durchaus ablehnendem Sinn von der „Action Française“, die seit zwei Tagen die schwersten Angriffe gegen Reichberg erhebt, ihn unter anderem beschuldigt, daß er mit seiner Schwester in erheblicher Gemeinschaft lebe und Millerand den Vorwurf macht, daß er sich zum Fürsprecher dieses Planes hergeben habe. Das „Deuore“ kommt heute in einem langen Artikel auf die Ursachen zu sprechen, die Poincaré veranlaßten, Reichberg zu empfangen, nachdem der Ministerpräsident am 17. November 1922 sich in der energichsten Weise gegen ihn ausgesprochen hatte. Das Blatt behauptet, daß die Stimmungswandlung Poincarés auf Millerand zurückzuführen sei. Wenn beide den Reichberg'schen Plan im Jahre 1922 abgelehnt hätten, so sei es deshalb geschehen, weil sie bereits im November des genannten Jahres die Ansicht gehabt hätten, die Ruhr zu besetzen. Nunmehr habe sich herausgestellt, daß die Ruhrbesetzung nichts einbringlich habe, sondern daß die Kosten hierfür eine halbe Milliarde Franken mehr betragen als die Einnahmen. Infolgedessen suche man sich an den Plan Reichbergs anzuklamern, weil dieser es vielleicht ermöglichte, aus dem Ruhrgebiet im Jahre 1924 große Erträge herauszuschlagen, so werde er die Katastrophe der französischen Industrie überbrücken und so Frankreichs Wirtschaft gerettet. Wenn er aber aus dem Ruhrgebiet nichts herausbringe, so wäre dies ein großer politischer Mißerfolg. Infolgedessen klammere er sich jetzt an den Plan Reichbergs, der übrigens im großen und ganzen logische Vorschläge gemacht habe und zwar in dem Sinn, daß Frankreich seit fünf Jahren die Reparationen der Interessen seiner Industrie opfert. Reichberg verlange eigentlich nichts anderes, als daß die französische Industrie auch das einstreichen sollte, was von den Reparationen noch übrig bleibt.

England und die Kölner Eisenbahnfrage.

W. Köln, 10. Jan. (Drahtbericht.) Zur Verkehrsfrage in der Kölner Zone in der die englische Regierung noch immer entschlossen ist, den bestehenden Zustand aufrecht zu erhalten, erzählt die „Kölnische Zeitung“: Von französischer Seite wird verlangt, daß die Eisenbahnverwaltung Köln der Generaldirektion der Regie in Mainz unterstellt werde. Die Regie will rechtlicher und tatsächlicher Inhaber der Eisenbahnen in der englischen Zone werden. Die deutschen Beamten sollen von Mainz aus bestimmt werden, der Verkehr nach Grundrissen der Mainzer Generaldirektion geregelt werden, mit einem Worte die deutsche Verwaltung soll ausführende Organ der Regie sein. Dadurch würde die geplante Wiederbelebung des Verkehrs auf Grund des Koblenzer Abkommens unmöglich und es ergäben sich Schwierigkeiten politischer Natur. Die britische Regierung steht bei den augenblicklichen Verhandlungen über die Verkehrsfrage auf dem Standpunkt, den sie von Anfang an inne hatte, nämlich die deutsche Verwaltung entsprechend dem Rheinlandabkommen in der englischen Zone zu erhalten. Die Regie wird weder von der britischen, noch von der deutschen Regierung anerkannt.

Die Auffassung in Berlin.

Am die Militärkontrolle. — Die rheinische Emissionsbankfrage. — Nach der Rückkehr des Reichsbankpräsidenten.

m. Berlin, 10. Jan. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Nachrichten über den Ausgang der französisch-belgischen Verhandlungen, in denen die Antwort auf die deutsche Weihnachtsnote festgelegt werden soll, widersprechen sich vielfach. Immerhin darf doch so viel als sicher angesehen werden, daß zwischen Paris und Brüssel einige Schwierigkeiten zu überwinden waren. Poincaré hat sich deshalb auch vorbehalten, den von ihm selbst entworfenen Text einer Antwort noch einmal durchzugehen, nachdem er den Wortlaut der belgischen Antwort bekommen hat. Vermutlich wird er aber spätestens am Donnerstag dem deutschen Geschäftsträger in Paris, Herrn von Hoersch, das Schriftstück ausshändigen, der dann sofort damit nach Berlin abreist und die Gelegenheit benützt, über seine persönlichen Eindrücke der französischen Stimmung zu berichten. Vielleicht wird bei dieser Gelegenheit auch die letzte Entscheidung über die Neubestellung des Pariser Botschafters postens fallen. Daß Poincaré nicht allzu entgegenkommend antworten wird, darüber ist wohl kein Zweifel mehr möglich. In der Form vielleicht scheint er vermeiden zu wollen, daß durch seine Schuld die Verhandlungen abgebrochen werden, namentlich weil er sich eine solche Blöße gerade den Amerikanern gegenüber nicht geben will, deren Finanzdelegierte in Paris eingetroffen sind und mit aller Energie auf eine Beschleunigung der Arbeiten der von der Reparationskommission eingesetzten Ausschüsse drängen.

Vielleicht hofft Poincaré, daß ihm der Vorstoß der Reparationskommission in Sachen der Militärkontrolle kein Spiel erleichtert. Die neue Note, die eine Wiederaufnahme der Kontrolle ankündigt, liegt in Berlin vor. Zwischen dem auswärtigen Amt und dem Reichswehrministerium ist bereits über die Verantwortung verhandelt und im wesentlichen auch wohl schon eine Übereinstimmung erzielt. Der Augenblick, in dem die Note kommt, zwingt auf deutscher Seite zu großer Vorsicht. Es ist ja bekannt, wie mißtrauisch man auch außerhalb Frankreich gegen das angebliche woffenstarrnde Deutschland ist, obwohl von englischer Seite offiziell wiederholt anerkannt wurde, daß unsere Entlassung rechtlich durchgeführt ist. Die deutsche Regierung ist also berechtigt, sich auf den Standpunkt zu stellen, daß nach der Versailles Vertrag für irgend eine Militärkontrolle kein Raum mehr ist. Soweit wir wissen, wird indessen doch der Versuch gemacht, an den Schwierigkeiten vorbeizukommen, eben um zu vermeiden, daß durch ein glattes „Nein“ die finanziellen Reparationsverhandlungen ungünstig beeinflusst werden und wir damit nur Herrn Poincaré in die Hände arbeiten. Die Engländer scheinen auch bereit zu sein, auf die Wiederaufnahme der Militärkontrolle in Kasernen und Fabriken zu verzichten, wenn ihnen dazu die Möglichkeit gegeben wird, sich davon zu überzeugen, daß tatsächlich in Deutschland nicht mehr gerüstet wird und in dieser Richtung wird dann auch die Antwort der deutschen Regierung liegen.

Gleichzeitig muß auch die Entscheidung über die rheinische Goldbank fallen, d. h. hauptsächlich über die wohl schon gefassten. Der Rhein-Ruhr-Ausschuß des Kabinetts hat sich dahin festgelegt, daß, nachdem von französischer Seite die Voraussetzungen unter denen Deutschland der Gründung einer solchen Bank zustimmen könnte, rundweg abgelehnt wurde der Gedanke als gescheitert anzusehen ist. Es ist zwar noch eine Rückfrage mit den Gründern der Bank vorgezogen, die aber wohl mehr formeller Natur ist. Wir können die Franzosen freilich nicht hindern, von sich aus eine solche Bank zu errichten, an der sich dann aber die Engländer und Italiener nicht beteiligen werden.

Das ist eines der Ergebnisse, die der Reichsbankpräsident Herr Dr. Schacht aus London mitgebracht hat, wie er überhaupte eine recht freundliche Aufnahme fand, die die Pläne für die deutsche Zentralnotenbank wesentlich fördern könnte. Herr Dr. Schacht hat sein neues Amt jetzt angetreten. Es ist aber anzunehmen, daß in den nächsten Tagen noch innerhalb der Reichsbank große organisatorische Aenderungen erfolgen. Nachdem das Reichsbankdirektorium sich zwei Mal gegen die Persönlichkeit des Herrn Dr. Schacht ausgesprochen hat, ist ein Zusammenarbeiten zwischen dem neuen Präsidenten und dem Direktorium in den bisher üblichen Formen kaum möglich. Die Reichsregierung arbeitet daher eine neue Verfassung aus, wodurch das Übergewicht des Präsidenten aber das Direktorium wesentlich vergrößert und gleichzeitig durch die Durchführung des Ueberalterungsgesetzes auch für die Reichsbank die Möglichkeit gegeben wird, eine Verjüngung innerhalb des Direktoriums in die Wege zu leiten.

W. Berlin, 10. Jan. (Drahtbericht.) Halbamtlich wird gemeldet: Wie bereits in der ausländischen Presse angekündigt wurde, hat die Interalliierte Militärkommission der Reichsregierung mitgeteilt, daß am 10. und 12. Januar in einer Reihe von deutschen Stellen Kontrollbesuche stattfinden sollen. Die Besuche sind ferner bisher Nachrichten von den deutschen Verbindungsstellen vorliegen, zum Teil auch militärischen Kommandostellen zuebenst. Sie sollen indessen in Zeit stattfinden und werden auch in Form von Sitzungen, die den Gefühlen der kontrollierten Stellen Rechnung tragen. Die zur Durchführung dieser Kontrollbesuche notwendigen Maßnahmen sind dementsprechend getroffen worden. Die Reichsregierung hat indessen der Interalliierten Militärkontrollkommission erklärt, daß ihrer Ansicht nach diejenigen Aufgaben, welche die Militärkontrollkommission mit militärischen Stellen in persönliche Berührung bringen, nunmehr als beendet angesehen werden müßten.

Die Berliner Reise des deutschen Geschäftsträgers.

W. Berlin, 10. Januar. (Drahtbericht.) Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ berichtet: Der deutsche Geschäftsträger in Paris Botschaftsrat v. Hoersch, dessen Abreise aus Paris bereits für gestern abend angekündigt war, hat seine Dispositionen ändern müssen. Ueber den Zeitpunkt seiner Abreise nach Berlin läßt sich im Augenblick nur mitteilen, daß er sie erst antreten wird, wenn ihm die französische Antwort überreicht worden ist.

W.B. Paris, 10. Jan. Nach einer Meldung aus Belgrad ist infolge des Schneesturmes die Eröffnung der Konferenz der Kleinen Entente um einen Tag verschoben worden.

Vor der englischen Thronrede.

G. London, 10. Januar. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Heute tritt das englische Kabinett zusammen, um den Wortlaut der Thronrede endgültig festzulegen. Kriegsminister Lord Derby, der den letzten Kabinettsitzungen nicht angewohnt hatte, ist gestern aus Cannes nach London abgereist, um an der heutigen Beratung teilzunehmen. Vorläufig ist noch nicht entschieden, wann die konservative Versammlung zusammentritt und ob Baldwin bereit ist, den Vorsitz der Partei niederzulegen. Es wird dafür Stimmung gemacht, den einflussigen Schatzkanzler Sir Robert Horne zum Parteivorsitzenden zu wählen.

Englisches Stundungsgebot an Amerika?

II. London, 10. Januar. (Drahtbericht.) Beträchtliches Aufsehen erregt ein redaktioneller Artikel in der letzten Ausgabe des von Lord Beaverbrook geleiteten „Daily Express“. In diesem Artikel wird es als äußerst wünschenswert und gar als möglich hingestellt, daß die englische Regierung die Vereinigten Staaten bitten werde, die Zahlung der englischen Kriegsschulden auf vier bis fünf Jahre zu stunden, bis sich die finanzielle und wirtschaftliche Kraft Englands wieder so gehoben habe, daß es zahlen könne. Eine derartige Entschädigung würde dem Gläubiger nur zum Vorteil gereichen, da er dadurch später mit einem Schuldner zu tun habe, der sich in neuem Wohlstand befindet und daher auch die beiderseitigen Handelsbeziehungen entgegenkommender gestalten könne. In Verbindung mit dieser Auslassung des „Daily Express“ wird von politischen Kreisen auf die gegenwärtige Anwesenheit des Lords Beaverbrook in den Vereinigten Staaten und seine Unterredungen mit dem bekannten amerikanischen Finanzmann Otto Kahn hingewiesen.

Die Amerikaner in den Sachverständigenausschüssen.

F.H. Paris, 10. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die beiden amerikanischen Vertreter im ersten Sachverständigenkomitee, das sich mit der Feststellung des Gleichgewichts im deutschen Budget beschäftigt, Daves und Young, hatten gestern mit dem französischen Vertreter eine Besprechung, der in die Vereinigten Staaten entsandt worden war, um wegen der Konstellation der französischen Schulden zu verhandeln. Die gestrige Besprechung soll sich aber nicht um die französischen Schulden, sondern um die Reparationszahlungen dreht haben. Die „Chicago Tribune“ erklärt heute in ihrem Vorkriegsbericht, daß man in Finanzkreisen eine Lösung der Reparationsfrage für möglich hält und zwar in der Form einer vierprozentigen von Deutschland zu leistenden Arbeitssteuer, die darin bestehen würde, daß für jeden Monat ein Arbeitstag in ganz Deutschland für die Reparationen aufgebracht würde. Auf diese Weise wäre die ganze Reparationsschuld in 30 Jahren zu tilgen. Infolgedessen könnte auch das erste Sachverständigenkomitee zu bestimmten Lösungen gelangen, wenn es solche finden sollte. Schwieriger würde allerdings die Aufgabe des zweiten Sachverständigenkomitees sein, das sich mit der Kapitalbeschaffung soll. Die Nachforschungen in den Vereinigten Staaten würden sich besonders schwierig gestalten.

Der Sturz des französischen Franken.

II. Berlin, 10. Jan. (Drahtbericht.) Halbamtlich wird mitgeteilt: Reichsfinanzminister Dr. Luther erklärte zu den Darlegungen des französischen Finanzministers Delastrie über den Sturz des französischen Franken folgendes: Die Auslassungen des französischen Finanzministers legen zweifellos Zeugnis ab für die schwere Beunruhigung, die in Frankreich durch den unaufhaltsamen Frankenzug hervorgerufen worden ist. Delastrie führt als die Gründe dafür die deutsche Propaganda, Maßregeln, die in einer Verarmung deutscher Bankiers in Frankfurt beschlossen sein sollen und endlich die Tatsache an, daß Deutschland seine Reparationsverpflichtungen nicht erfüllt habe. Die Behauptung, daß eine Verarmung deutscher Bankiers in Frankfurt beschlossen habe, den Franken zu stützen, ist vollständig unrichtig. Eine solche Verarmung hat nie stattgefunden und außerdem ist die Wirtschaftslage Deutschlands nicht so, daß von hier aus auf den Frankenzug ein Einfluß ausgeübt werden könne. Was die Behauptung anlangt, daß Deutschland seine Reparationsverpflichtungen nicht erfüllt, so kann nur immer wieder darauf hingewiesen werden, daß Deutschland nach dem Urteil des amerikanischen wissenschaftlichen „Institute of Economics“ bereits mehr als 25 Milliarden Goldmark bezahlt hat. Der französische Finanzminister hat wohlweislich vermeiden zu wollen, die wirklichen Ursachen einzugehen die zum Sturz des Franken beigetragen haben, und seinen weiteren Sturz herbeiführen können. Sie liegen einmal in der psychologischen Tatsache, daß die militärische Politik Frankreichs von Tag zu Tag mehr die Abneigung weckt, insbesondere aller geschäftlichen Interessententeile, in allen Ländern hervorzuheben. Es braucht ja nur auf die Tatsache hingewiesen zu werden, daß das angeblich wirtschaftlich so schwer leidende Frankreich eine Anleihe im Betrag von 800 Millionen Franken zu Rillungsanzwecken an die Kleine Entente gab. Der wirtschaftliche Hauptgrund für den Rückgang des Franken liegt aber in der Zerstörung seines Hauptschuldners, des Deutschen Reiches. Die verschleierte Annettospolitik, die Frankreich an Rhein und Ruhr betreibt, und Deutschland fast zum finanziellen Ruin gebracht hat, muß natürlich außerordentlich auf den französischen Kredit vermindern.

England und die Kleine Entente.

G. London, 10. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Reuters meldet: Die englische Regierung hat bisher von den verschiedenen Staaten der Kleinen Entente, denen Frankreich Anleihen

bewilligt hat, keine Antwort auf ihre Note erhalten, worin um Aufklärung über die Bedingungen für die Rückzahlung dieser Anleihen gebeten wurde. In London wird angenommen, daß diese Note des englischen Kabinetts auf der Konferenz der Kleinen Entente beraten wird, die heute in Belgrad zusammentritt.

Zusammenschluß der saarländischen Liberalen und Demokraten.

II. Berlin, 10. Januar. (Drahtbericht.) Nach längeren Vorverhandlungen ist nunmehr für das Saargebiet die Vereinigung der Liberalen Volkspartei (Deutsche Volkspartei) mit der Deutschen Demokratischen Partei erfolgt. Am vergangenen Freitag hat die Schlussbesprechung und zugleich die endgültige Feststellung des Programms stattgefunden. In ihrem Programm hat die Deutsche Saarländische Volkspartei an der Spitze und die Erklärung steht, daß sie die nächstliegende offene Wortkämpferin für die Erhaltung des Saargebietes an der Saar sein will. Das Hauptziel ihrer Politik ist, durch die Abstimmung des Jahres 1935 das Saargebiet dem deutschen Vaterland zu erhalten.

Die bürgerliche Einigung in Thüringen.

Berlin, 10. Jan. Nach einer Meldung des „Tag“ aus Weimar ist eine Einigung der bürgerlichen Parteien mit Ausnahme der deutsch-völkischen Partei zustande gekommen. Die Beratungen über die Einheitsliste des Bürgerbundes, des sogenannten Ordnungsblochs, sind in den Wahlkreisen völlig beendet.

100 Anklage im Hitler-Prozess.

II. München, 9. Januar. (Drahtbericht.) Ueber den Stand der Untersuchung der Vorgänge vom 8. November, die noch immer zu keiner Terminfestlegung für die Verhandlung geführt hat, bringt der „Regenburger Anzeiger“ Mitteilungen, wonach die Untersuchungen einen so ungeheuren Umfang angenommen haben, daß gegen etwa 100 Personen Anklage erhoben werden wird. Falls die Verhandlung in München durchgeführt werden sollte, dürften an die Organe, die zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung aufgerufen sind, sehr große Anforderungen gestellt werden und sie wird soziale Wochen dauern, daß die Arbeit besteht, die Verhandlung in eine andere Stadt zu verlegen. Hierüber ist noch keine Entscheidung gefallen. Es wird angenommen, daß Landsberg am Lech oder Augsburg Schauplatz dieser Verhandlung sein wird.

Vorkriegsarbeitszeit in der Kallindustrie.

Berlin, 9. Jan. Nach dem „Berl. Lokalanzeiger“ hat die Schlichtungskammer des Reichsarbeitsministeriums gestern mit Zustimmung der Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter die Vorkriegsarbeitszeit für die gesamte Kallindustrie wieder hergestellt.

Jehtundentag in der rheinischen Zementindustrie.

Berlin, 10. Jan. Laut „Berliner Lokalanzeiger“ ist für den Bereich des Arbeitgeberverbandes der rheinisch-westfälischen Zementindustrie nach längeren Verhandlungen der Übergang zum jehtündigen Arbeitstag vereinbart worden.

Die deutsche Währungsbank.

II. Zürich, 10. Januar. (Drahtbericht.) Zur Schaffung einer deutschen Währungsbank meldet die „Neue Zürcher Zeitung“ aus Bern: Die Frage der Gründung einer deutschen Währungsbank in der Schweiz oder einem anderen Staat befindet sich in gutem Vorwärtsschritt in einem Stadium der Vorbesprechungen. Hierfür liegt die Idee zu Grunde, daß die Arbeitgeber unter den jetzigen Verhältnissen Bedenken tragen, die Währungsbank in Deutschland selbst zu deponieren. Voraussetzung für das Gelingen des Planes ist, daß die Reparationskommission sich damit einverstanden erklärt.

Der neue Lebenshaltungsindeks.

II. Berlin, 10. Jan. (Drahtbericht.) Die Lebenshaltungsindeks für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Beleuchtung, Heizung und Bekleidung) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für Montag, den 7. Januar auf das 1,13 Milliardenfache der Vorkriegszeit. Gegenüber dem 29. Dezember (1,14 Milliarden) ist demnach eine Abnahme von 1,5 Prozent zu verzeichnen.

Rückgang der amtlichen Großhandelspreise.

II. Berlin, 10. Jan. (Drahtbericht.) Die auf den Stichtag des 8. Januar berechnete Großhandelsindefizes des Statistischen Reichsamts ergibt gegenüber dem Stande vom 2. Januar (1224) einen Rückgang von 2,2 Prozent auf 1197. Von den Hauptgruppen sanken die Lebensmittel (im Großhandel) um 1,7 Prozent auf 306,9, die Industriestoffe um 2,9 Prozent auf 143,6, davon Gruppe Rohlen und Eisen unter Berücksichtigung der am 4. Januar bekannt gegebenen, ab 1. Januar gültigen Herabsetzung der Rohisenpreise um 4,7 Prozent auf 140,2.

Um die neue Betriebsform der Reichsbahnen.

II. Berlin, 10. Jan. (Drahtbericht.) Zur Beratung der neuen Organisation bei der Reichsbahn trat gestern der Organisationsausschuss im Reichsverkehrsministerium zusammen. Nach Verträgen über die Verhältnisse bei den österreichischen Bahnen und die Durchführung ihrer Sanierung wurde in eingehender Debatte die Frage der Gestaltung der künftigen Betriebsform der Reichsbahnen erörtert.

Der Prozeß der deportierten Belgier.

F.H. Paris, 9. Jan. (Eigene Drahtmeldung.) Vor dem Schiedsgericht, das sich mit der Klage der deportierten Belgier zu beschäftigen hat, hat heute der Berliner Rechtsanwalt Hiltner eine aussergewöhnliche Rede in französischer Sprache gehalten, welche die Bemerkung aller Anwesenden erregte. Er wies besonders darauf hin, daß Artikel 232, 233 und 234 des Verlaufsverfahrens bestimmt, daß Deutschland Zivilpersonen wegen ihrer Ausweisung aus Belgien keine eigene Schadenersatzpflicht zu leisten habe. Der Artikel 234 des Friedensvertrages erklärt ausdrücklich, daß die Verantwortungen der Reichsregierung für alle an Personen und Gütern angerichteten Schäden in der Gesamtsumme der Reparationen einbezogen sind. Er beweist, daß die Reichsregierung unter ihren Reparationsforderungen in Kapitel 2 und in Kapitel 6 bereits einen Betrag von 144 Millionen verlangt habe, um die Deportierten zu entschädigen. Rechtsanwalt Hiltner erklärt, daß Deutschland mit allen Kräften eine Positionierung der Welt anstrebe und daß endlich der Haß der Belgier gegen die Sieger aufhören sollte. Kom antwortete der belgische Advokat Hermann Morgen wird der Gerichtshof den belgischen und deutschen Staatsanwälte anhören.

Der Streit der deutschen Schiffer in Hull.

G. London, 10. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der Streit der deutschen Schiffer in Hull dauert an. Er griff sogar auf den Londoner Hafen über, wo gestern die Mannschaft des 9000 Tonnens-Dampfers „Frankenwald“, die auf der Rückreise aus den Vereinigten Staaten in die Themse einlief, die Arbeit niederlegte. Eines von der sechs deutschen Schiffen in Hull, deren Mannschaft freit, konnte gestern den Hafen verlassen, da der Kapitän die Forderungen der Mannschaft bewilligt hat.

Prinz Georg und Lady Curzon.

II. London, 10. Jan. (Eigene Drahtmeldung.) Nach einem hier verbreiteten Gerücht wird sich der jüngste Sohn des Königs, Prinz Georg, mit der Tochter von Lord Curzon, Lady Irene Curzon, verheiraten. Lord Curzon war bekanntlich mit einer Amerikanerin, Frau Maria Leiter, verheiratet, die ihrer Tochter ein riesiges Vermögen hinterlassen hat, welches Irene Curzon bei den letzten Wahlen zur Unterherrschaft der Labour-Partei verwendet haben soll. Die Erhebung Lord Curzons zum Herzog soll erfolgen, sobald er aus dem foren office ausscheidet.

Eine Springflut in Biarritz.

II. Paris, 10. Jan. (Drahtbericht.) Der Strand von Biarritz wurde gestern vormittag von einer gewaltigen Springflut heimgesucht. Hohe Wellenriffe ergossen sich über die Strandanlagen, schlugen gegen das Casino, das zu dieser Jahreszeit das Rendezvous aller amerikanischen Ballspielers ist, zertrümmten dessen Fenster, zertrümmten die Häuser der Balustrade, wuschen die Strandpromenade hinweg und führten sämtliche Badeschiffen hinweg auf die See. Ähnliche Springfluten werden aus dem Golf von Biscaya gemeldet. W.B. Paris, 9. Jan. Aus den Orkan an der Küste werden Stürme und Sturmfluten gemeldet. Bei Quessant hat der englische Dampfer „Sutham“ heute vormittag Notsignal abgegeben. Eine Fischerflotte ist zerstört worden.

Wetternachrichtendienst der badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Stationen	Luftdruck in m. Meeresspiegel	Temperatur in Grad C	Gebläse in Grad C	Niedrigste Temperatur nachts	Wetter
Wiesbaden	754,2	-2	5	-4	wolkenlos
Karlsruhe	754,0	-2	5	-3	wolkenlos
Baden-Baden	754,0	-2	5	-4	bedeckt
Waldbrunn	-	-6	-9	-9	Schneefall
Elberfeld	75,5	6	-1	-10	bedeckt
Heidelberg	64,5	-1	0	-8	leicht Schneefall

Allgemeine Witterungsübersicht. Ein Vorstoß warmer Luftmassen aus dem östlichen Ostwindgebiet hat gestern vorübergehend Erwärmung gebracht, doch ist bei der kräftigen Entwicklung des russischen Hochgebietes ein Witterungswechsel nicht zu erwarten. Der Einfluß des hohen Druckes nimmt wieder zu, und die Kälte wird sich wieder etwas vermindern. Wetterausblick für Freitag, den 11. Januar 1934: Wolken, keine erheblichen Niederschläge, wobei etwas stärkerer Frost.

Wasserstand des Rheins.

Schutterinsel, 10. Januar, morgens 6 Uhr: 143 cm, gefallen 6 cm.
Rehl, 10. Januar, morgens 6 Uhr: 265 cm, gefallen 7 cm.
Wagau, 10. Januar, morgens 6 Uhr: 453 cm, gefallen 6 cm.
Bannheim, 10. Januar, morgens 6 Uhr: 368 cm, gefallen 13 cm.

Göster Deutscher Weinbrand
Scharlachberg
Meisterbrand
Vertreter: L. Hellinger, Karlsruhe, Gabelbergerstr. 9.

„Kammerspiele“ des Badischen Landestheaters im Künstlerhaus.

Strindberg-Abend: Fräulein Julie, ein naturalistisches Trauerspiel. „Samum“, Drama in einem Akt.

Fräulein Julie wäre das gegebene Stück gewesen, die heutigen Kammerspiele zu eröffnen; denn es ist auch, historisch betrachtet, das Stück gewesen, das zuerst nach der neuen Form des Theaters, dem Kammerspiel, verlangt hat. In seiner Abhandlung über Fräulein Julie entwirft Strindberg das Programm des Kammerspiels. Aus dem Geist des Naturalismus heraus, der in der Kunst größtmögliche Wirklichkeitsnähe erstrebt, verwirft er das Rampenlicht, das die Mimik entstellt, verlangt eine „natürliche“, nicht eine gemalte Dekoration und Ausstattung, verbietet den Schauspielern Maske und diese Schmucke, die das Gesicht starr und stereotyp machen, und schließlich: „Könnten wir während des Spiels den Zuschauerraum völlig dunkeln, sowie zuerst und zuletzt eine kleine Bühne und einen kleinen Zuschauerraum schaffen, so würde vielleicht eine neue Dramatik aufkommen und ein Theater wenigstens wieder eine Anstalt für das Vergnügen der Gebildeten werden.“ Das Kammerspiel ist jetzt auch in Karlsruhe verwirklicht.

Strindberg nennt „Fräulein Julie“ ein naturalistisches Trauerspiel. Es verdient diese Bezeichnung nicht des sprachlichen Ausdrucks wegen — Gerhard Hauptmanns Dialektstücke sind in dieser Hinsicht viel naturnäher; auch nicht des Stiles wegen — denn der Dichter gibt keine Abschrift der Naturwirklichkeit, sondern ein bewußt gestaltetes, bis ins Feinste errechnetes Kunstwerk; nein, dieses Drama will durchaus naturwissenschaftlich-psychologisch in der Motivierung der Handlung sein: Fräulein Julie, eine degenerierte Adelsdame, gibt sich in sexueller Not ihrem Bedienten Jean hin und muß die Folge dieses entsetzlichen Schrittes in ganzer Härte büßen. Ihr Adelsgewissen befehligt sie, nach ihren Kämpfen, sich das Leben ohne Ehre zu nehmen: Jean aber, der gesunde Mann aus niederem Volk, ein robust aufstrebender, kann weiter leben. Der Naturalist Strindberg kennt die ganze Komplexität des seelischen Komplexes und will ihn in seiner Totalität aufdecken. Und so motiviert er breit und modern wissenschaftlich das traurige Geschick Julies: „durch die Grundinstinkte der Mutter, die unrichtige Erziehung durch den Vater,

das eigene Naturell, des Verlobten Suggestionen auf das schwache, degenerierte Hirn; ferner und näher: durch die Festimmung in der Mittsommernacht, die Abwesenheit des Vaters, ihre Monatskrankheit, die Beschäftigung mit den Tieren, durch den aufregenden Einfluß des Tanzes, die Dämmertung der Nacht, den starken aphrodisischen Einfluß der Blumen, und schließlich durch den Zufall, der die beiden in einem geheimen Zimmer zusammenreibt, plus der aufregenden Zudringlichkeit des Mannes.“ Zugleich aber will er durch diesen Fall das Gesellschaftsproblem vom sozialen Steigen und Fallen und das Naturproblem des Geschlechtsgegenjages zwischen Mann und Weib den Zuschauern in künstlerischer Darstellung zu Bewußtsein bringen. Die Gestaltung dieser Problematik erhebt sich allerdings nicht mit zwingender Notwendigkeit aus den Urkräften des Dichtergemüts, sondern ist für ihn, den gewaltigen Künstler in der Kunst, ein intellektuell-kunstliches Spiel seiner hohen dichterischen Begabung.

Die Rolle der Julie ist eine der schwierigsten des ganzen modernen Theaters: es heißt darin das Leben selbst unbedingt wahr und naturgetreu wiedergeben. Ferner ein Element unterzog sich dieser schweren Aufgabe. Man konnte mit ihrer Lösung, stellenweise wenigstens, sehr zufrieden sein. Sie bestand auch durch ihre stilvolle Erscheinung als Strindberg'sches Weib. Gegen Ende des Einakters fanden sich in ihrem sonst sehr überzeugenden Spiel einige harte Stellen. Hervorragend war wieder einmal die Kunst Stephan Dahlens: er ging in der Rolle des Jean vollkommen auf und überlegte vor allem auch durch Haltung und stummes Spiel. Die Umwandlung seines Auftretens nach dem Falle der Gräfin gelang ihm sehr gut. Eise Noorman, die ausgezeichnete weibliche Charakterdarstellerin, fand sich auch mit der Rolle der Köchin Christel vorzüglich ab.

Start ist auch der Eindruck des artistischen Könnens Strindbergs im „Samum“. Er findet eine spannende Szene und führt sie mit dem ganzen Raffinement seiner Begabung durch: aus National-, Religions- und Geschlechtshatz führt die Araberin Bistra als Begleiterin den Franzosen Guimard, Leutnant bei den Juaven, irre, und läßt in wollüstiger Grausamkeit den Fremdling im glühenden Samum, dem tobringenden Wüstensturm, verschmachten, und auch seelisch verdirbt sie ihn vor seinem Tode, indem sie dem ausgebluteten Hirn des

Willenlosen teufliche Visionen von hypnottischer Kraft vorspielt, so sieht er die Verdingung seines Sohnes und seine geliebte Frau Elise im Arme seines hinfälligen Freundes Jules, und am Ende seinen eigenen Totenkopf. Vom jadislichen Triumph erregt, wirft sich Bistra über der Leiche des Fremdlinges dem Jousset in die Arme. Die packende Szene hielt die Zuschauer in atemlosen Banne. Robert Wärtner's Spiel als Leutnant Guimard war von gewaltiger Kraft der Ueberzeugung. Maria Mäcker, die mit starkem Temperament spielte, schloß doch die fahnenhafte Gesichtsdeutlichkeit der Orientalin. Jousset, ihren Geliebten, gab Felix Baumhach. Ihm gebührt auch das Verdienst durch seine Leitung den Strindbergabend auf die bedeutende künstlerische Höhe gehoben zu haben. Das Publikum stand stark unter der suggestiven Gewalt des hervorragenden Kammerspiels.

Abgesehen von der Wahl der Stücke, war auch dieses Mal die Preispolitik geschickter und den Verhältnissen des Karlsruher Publikums mehr angepaßt, so daß der Künstlerhausaal so ziemlich ausverkauft war. Diesmal herrschte auch im ganzen Haus gespannte Stille — bis vier Minuten vor Schluss, wo unten auf der Regeldahn die erste donnernde Regel rollte. Der Regelfreund hätte noch fünf Minuten länger seine Leidenschaft bezähmen dürfen. Dr. A. F. Kaff.

No. 4. Sinfoniekonzert des Landestheater-Orchesters. In unserer gestrigen Besprechung dieses Konzertes haben sich fesselnde Druckfehler eingeschlichen. Es muß über die Sinfonie von Richard Strauss heißen: Diese oder aneinander gereihten Bilder, die uns dem Mann, die Frau, das Kind vorführen, kindliche Spiele, städtische Festlichkeiten, dazu ein fühllos-romantisches Wiegenlied, ein ständiges, zwischen zweimaligen Glöckchenlagen eine Liebesszene leuchten und lählen lassen, eine lustige Streiterei und zum Schluss die vorgeratene Verlobung bringen — diese häuslichen Bilder bünten uns heute recht unbedeutend und lässlich. Ihr thematisches Material ist anspruchslos und unoriginell, wird aber von einem Riesenschiff kunstvoll verarbeitet.

Zahlungsunfähigkeit einer deutschen Operntuppe. Die deutsche Operntuppe, die Amerika bereist, um Wagner-Aufführungen zu veranstalten (zu ihr gehören Kapellmeister Moritz, Schöpflin und Frau Guntner-Fischer (Frankfurt)), meldete ihre Zahlungsunfähigkeit an. Die Passiva betragen 86 000 Dollar.

Aus Baden.

Lohnsteuerabzug nach Aufhebung der Betriebssteuer (Arbeitsgeberabgabe).

Durch die zweite Steuernotverordnung sind die Bestimmungen über den Steuerabzug vom Arbeitslohn mit Wirkung vom 1. Januar 1924 ab in wesentlichen Punkten geändert worden. Bisher waren vom gesamten Lohnbetrag 10 v. H. abzüglich fester Papiermarkermäßigungen nach dem Familienstand und des sogenannten Werbungskostenpauschals als Steuer einzubehalten. Künftig dagegen bleibt ohne Rücksicht auf den Familienstand des Arbeitnehmers und die Höhe des Arbeitslohns ein bestimmter Teil des Arbeitslohns, nämlich bei Zahlung des Arbeitslohns

- für volle Monate 50 Goldmark monatlich,
- für volle Wochen 12 Goldmark wöchentlich,
- für volle Arbeitstage 2 Goldmark täglich,
- für kürzere Zeiträume 0,50 Goldmark für je zwei angefangene oder volle Arbeitsstunden

vom Steuerabzug frei. Dieser sogenannte „steuerfreie Lohnbetrag“ tritt an die Stelle der bisherigen Ermäßigung für den Arbeitnehmer selbst und für Werbungskosten. Von dem steuerfreien Lohnbetrag übersteigenden Teil des Arbeitslohns, also vom dem Ueberschuss über den Lohnbetrag bei einem lebigen oder kinderlos verstorbenen Arbeitnehmer 10 v. H., bei einem verheirateten Arbeitnehmer ohne Kinder 9 v. H., mit einem Kind 8 v. H., mit zwei Kindern 7 v. H. und für jedes weitere minderjährige Kind 1 v. H. weniger einzubehalten.

- Beispiele:
- A. Ein lediger Arbeitnehmer bezieht 50 Mark Wochenlohn. Steuerabzug 10 v. H. von 38 = 3,80 Mark.
 - B. Ein verheirateter Arbeitnehmer mit 2 minderjährigen Kindern bezieht 70 Mark Wochenlohn, Steuerabzug 7 v. H. von 58 = 4,06 Mark.

Alle Arbeitgeber, mit Ausnahme derjenigen, die zu Beginn des Kalenderjahres 1924 nicht mehr als 3 Arbeitnehmer beschäftigten, haben die einbehaltenen Beträge in bar oder durch Ueberweisung an die Finanzkasse abzuführen, und zwar jeweils für eine Monatsperiode höchstens bis zum fünften Tage nach dem Ablauf der Befristung. Dasselbe gilt für die in der Zeit vom 21. bis 31. Januar 1924 einbehaltenen Beträge spätestens bis zum 5. Februar abzuführen. Später als bis zum 5. eines jeden Kalendermonats ist der Finanzkasse eine Bescheinigung zu übermitteln, in der die Uebereinstimmung der im abgelaufenen Kalendermonat abgeführten Steuerabzugsbeträge mit der Summe der tatsächlich einbehaltenen Steuerabzugsbeträge festgestellt wird.

Arbeitgeber, die zu Beginn des Kalenderjahres nicht mehr als 3 Arbeitnehmer beschäftigten, haben wie bisher Steuermarken zu stellen. Im Gegensatz zu früher unterliegen dem Steuerabzug auch die Aufwandsrückstellungen, die dem im privaten Dienst oder Auftragsverhältnis stehenden Verwaltern gewährt werden.

Bisher hatten die Arbeitgeber regelmäßig vierteljährlich Ueberweisungsblätter, Nachweisungen und Zusammenstellungen über den Steuerabzug im abgelaufenen Kalendervierteljahr auszuwirken. Diese Verbindlichkeit fällt während des Jahres weg. Die Arbeitgeber haben lediglich den ihren Arbeitnehmern ausbezahlten Lohn und die einbehaltenen Steuer unter Angabe des Zeitraums fortlaufend anzugeben, wie dies in der Mehrzahl der Betriebe bereits jetzt der Fall ist.

Alle Einzelheiten der neuen Regelung ergeben sich aus den Durchführungsbestimmungen über den Steuerabzug vom Arbeitslohn. Die Reichsministerialratskanzlei und im Reichssteueramt bedürftlich werden, sowie aus einem Merkblatt, das demnächst bei den Finanzämtern mündlich abgeholt werden kann. Die neuen Steuerabzugsbestimmungen treten erstmals für den Arbeitslohn, der Ende Dezember 1923 für eine im Januar erfolgende Dienstleistung gewährt wurde.

Das Gesetz über die Besteuerung der Betriebe ist am 1. Januar 1924 außer Kraft getreten. Die Arbeitgeberabgabe war seit dem 25. (27.) Dezember für die Zeit vom 11. bis zum 29. Dezember 1923 zu entrichten.

Neulohheim, bei Schwetzingen, 9. Jan. Von der Transmittion erkrankt. In dem hiesigen Sägewerk wurde der 18 Jahre alte Arbeiter Albert Benck von der Transmittion erkrankt, einige Male heftig schließend und lebensgefährlich verkränkt.

Offenburg, 10. Jan. Todesfall. Stadtschulrat Sebastian Breitbeil ist im Alter von 62 Jahren gestorben. Gebürtig von Schutterden, hatte er im Jahre 1879 seine erste Anstellung als Volksschullehrer gefunden und wurde nach bestandener Reallehrerprüfung 1890 Reallehrer an der Höheren Bürgerschule in Sinshelm, 1901 Vorstand der Präparandenanstalt in Tauberhilsheim und 1908 Vorstand des Vorleseminars in Billingen, 1911 kam er nach Offenburg als Rektor. wurde später zum Stadtschulrat ernannt und wirkte bis zuletzt an dieser Stelle. Mit Breitbeil ist ein hervorragender Schulmann aus dem Leben geschieden.

Mühlheim, 9. Jan. Altbürgermeister Karl Nikolaus gestorben. Im Alter von 69 Jahren ist der Altbürgermeister und praktische Arzt Dr. Karl Nikolaus am 8. Januar gestorben. Ein Schlaganfall hat seiner Arbeit ein Ende bereitet. Im Jahre 1900 wurde Nikolaus als Bürgermeisterstellvertreter gewählt und dann nach der Wiedereröffnung des Bürgermeisters Dr. Blumenthorns als Bürgermeister von Mühlheim einberufen. Erst im Jahre 1919 schied er nach fast 20jähriger Wirksamkeit aus seinem Amte aus.

Kochersheim, 10. Jan. Der Schimmel mit Tabakwaren aus der Schweiz nimmt immer größeren Umfang an. Der Zollbehörde in Wien-Melafinoen ist es zwar in der letzten Zeit gelungen, einige der Schimmel zu beschlagnahmen, allein das Geschäft scheint so enträglich zu sein, daß sich immer mehr Leute mit diesem „Rebenerwerb“ beschäftigen. Wie sehr die Schimmelerei überhand genommen hat,

Sein Vater.

Eine Phantasie von Josef Wenzler.

Ist er tot oder lebt er? Qualender, hirnmarternder Gedanke. Grausamer Zweifel, elende Ungewißheit, wie du an der Seele nagst und deinen weiten Schatten über alles breitest alles verdunkelst, alles grau machst.

Wilde Laster die Lampe und wirft ihr gelbes Licht auf den kalten Tisch und vermag nicht, das Dunkel der Dachtube zu erhellen, die Röhre zu dämpfen, die am Körper hinaufsteigt und die Füße erstarren läßt. Vermag nicht die bange Frage zu schenken, die nicht los läßt, überall aus dem Schatten taucht und in das Bewußtsein kriecht.

Suworoff prüft Suworoff sinnig — und friert über das Buch hinweg und blickt zitternd in den düsteren Winkel des halb dunklen Raums, aus dem Fricen kommt.

Witz hängt der schwarze Schnurrbart über die Mundwinkel, matt glänzt das schwarze Haar in der Stirne und die Augen blicken so fern. Suworoff wühlt in Vergangenen, Suworoff friert und erhebt sich schwer. Er stellt die Lampe ans Bett und wickelt sich in die warmen Laken.

Er lieft. Doch die Gedanken schweifen über das Buch und fliegen zurück. Immer wieder zurück.

Eine Ewigkeit waren diese neun Jahre. Sie rissen ihn heraus aus dem alten Lebensgeflechte, der immer gleichen Ruhe. Werdelten ihn hinaus in das Prasseln des Weltbrandes, in und-lante Raube, am Tode vorbei, in Gefangenschaft, Fremde Welten.

Einen Sommer und einen Winter und noch einen und wieder einen. Das Los war erträglich, nicht zu murren.

Damals, als der Vater noch schrieb, da leuchteten noch Sonne und Mond, keine Hoffnung, schlug noch der Puls.

Aber dann war der Vater krank geworden und die Briefe kamen nicht mehr. Was half das Martini! Kein Brief erreichte ihn mehr, kein Zeichen gab ihm der Vater. Er war wie ausgelöscht, vom Erdboden verschwunden. Da war manche schlaflose Nacht, manch' Bangen und Harren und das Unausgesprochene ward immer mehr zur ahren den Gewißheit: er ist seiner Krankheit erlegen. Der Vater ist tot!

Der Wehrkreiskommandeur und Badens Wirtschaft.

Auf Einladung der badischen Regierung kam gestern der Wehrkreiskommandeur V. Generalleutnant Reinhard nach Karlsruhe, um mit den Vertretern aller Schichten der Bevölkerung eine eingehende Aussprache über Angelegenheiten zu pflegen, die uns in der Zeit des militärischen Belagerungszustandes persönlich beschäftigen. Heute vormittag fanden sich im großen Sitzungssaale des Ministeriums des Innern Vertreter von Handel und Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft, Kleinhandel zusammen. Die Aussprache war sehr eingehend; sie dürfte manche Aufklärung gebracht haben, die zur notwendigen Verständigung führen kann.

Nach kurzer Begrüßung durch den Minister des Innern, Remmele, verbreitete sich

Generalleutnant Reinhard

in längerer Rede über die gegenwärtige wirtschaftliche Lage in Land und Reich, und bemerkte, der Ausnahmezustand bringe es mit sich, daß sich ein General mit wirtschaftlichen Verhältnissen, die sonst nicht in sein Arbeitsgebiet gehören, beschäftigen müsse, denn zahllos seien die Aufgaben, mündlichen Vorträge, Klagen, Beschwerden und Fragen, die zu ihm auf wirtschaftlichem Gebiete gerichtet werden. Daher sei es sehr wesentlich für ihn, die Stimmung in der Gesamtbevölkerung kennen zu lernen. Er habe sich reichlich Mühe gegeben, im Nachbarlande Württemberg mit den in Frage kommenden Vertretern der einzelnen Bevölkerungsschichten Fühlung zu erhalten. Da aber nicht alles, was vielleicht für Württemberg und Stuttgart gut sei, auch für Baden und Karlsruhe empfohlen werden könne, so sei es ihm darum zu tun, auch die Bedürfnisse Badens kennen zu lernen. In den Vordergrund seiner Betrachtungen stellte er die uns am meisten berührenden Tagesfragen: Sparamkeit, Beamtenabbau, Kreisabbau, Erwerbslosenbeschäftigung und Erwerbslosenfürsorge. Seine Ausführungen gaben Zeugnis davon, daß der General bestrebt ist, die einzelnen Fragen von Grund auf kennen zu lernen. Zunächst verbreitete er sich über die Währungsanleihe durch das Reich. Diese Sanierung dürfe nicht erschüttert werden; die wertvollsten Zahlungsmittel des Staats, vor allem die Rentenmark, dürfen nicht irgendwelchen Treibern zum Opfer fallen. Der militärische Befehlshaber werde die Währungsanleihe selbstverständlich in jeder Weise unterstützen. Der Staat habe zu drakonischen Sparmaßnahmen gezwungen, d. h. greifen müssen, um überhaupt zu einer Sanierung zu kommen. Diese Maßnahmen müssen nun durchgeführt werden, soll der Staat weiter bestehen können. Dies sei, das dürfen die Beteiligten nicht aus dem Auge verlieren, eine Ueberwachungsmaßnahme. Erst, wenn es dem Staat gelungen sei, seinen Etat zu balancieren, werde sich das Ansehen des deutschen Geldes so heben, daß das Ausland wieder Vertrauen zu ihm fesse. Und erst dann können Industrie und Handel wieder vollauf ihre Leute mit Arbeit versehen. Die Sparmaßnahmen des Reiches und der Länder bedingen eine außerordentlich niedrige Lebenshaltung der Beamten. Gegen Luxus und Schlemmerei müssen die schärfsten Maßnahmen ergriffen werden; vor allem müssen

jene, die ihr Geld im Auslande verprassen, in der Heimat nachhaltig zur Steuer herangezogen werden. Die niedrige Lebenshaltung der Beamten könne aber nur durchgeführt werden, wenn ein Abbau der Preise nebenhergehe. Hoffentlich folgen den beiden Rufen im Preisabbau recht bald weitere. Sehr schwierig sei die Erwerbslosenfrage. In Württemberg habe man einen Notstandsarbeitskommissar ernannt, dessen Einführung sich auch in Baden empfehlen dürfte. Die industriellen Kreise sollten sich zusammen tun und überlegen, wie sie in der Uebergangszeit Notstandsarbeiten verrichten lassen können, um möglichst vielen Arbeitslosen Brot zu verschaffen. Trotzdem werde bei allem guten Willen immerhin noch eine erhebliche Zahl von Arbeitslosen übrig bleiben, für die vom Staat gesorgt werden müsse.

In der Aussprache machte zunächst Regierungsrat Emmele Mitteilungen über den Stand der Erwerbslosen in Baden. Danach gibt es hier 58 000 Vollarbeitslose und 66 000 Kurzarbeiter. Die weitere Aussprache drehte sich in der Hauptsache um die Kreditbeschaffung. Dabei teilte Ministerialrat Dr. Scheffelmeyer mit, daß die Badische Bank der Wirtschaft Kredite zur Verfügung gestellt habe; auch sollen die Kreditbestimmungen erleichtert werden. Bankdirektor Dr. Stein betonte, in erster Linie sei notwendig, daß Reichsbank und Privatnotenbanken, den Privatbanken mehr Geldmittel zur Verfügung stellen, denn sonst könnten diese Banken den notwendigen Kredit nicht geben. Rentenmarkbeträge fließen den Banken aus dem Verkehr nur in ganz geringem Umfange zu. Das deutsche Bankwesen, um das uns in Friedenszeiten das Ausland stark beneidet hat, verdiene weitgehendes Vertrauen, das zum Nutzen der Allgemeinheit sein werde. Handelskammermitglied Ellag beklagte, daß Reichsbank und Reichsbank bei der Verteilung der Rentenmark gegenüber dem Süddeutschen bevorzugt worden sei. Die Kreditbewahrung der Reichsbank sei keine nicht großzügig. Es müsse dafür gesorgt werden, daß Rentenmark in größerem Umfange herauskommen. Bankdirektor Weeg bemerkte, wirtliche Hilfe könne erst kommen, wenn die Rentenbank gestiftet werde durch eine Goldnotenbank. Jeder einzelne müsse sich mit dem Gedanken vertraut machen, daß wir heute bedeutend weniger Geld haben als vor dem Krieg. Erst durch sehr große Sparamkeit können wir wieder zu Geld. Der Präsident der Badischen Landwirtschaftskammer Gehhard stellte fest, daß die Kreditnot in der Landwirtschaft so groß sei, wie in der Industrie.

Generale Reinhard antwortete auf die einzelnen Fragen und Vorwürfe und betonte dabei, daß er sich in Baden für die Einsehen werde, daß die von mehreren Rednern verurteilte Erniedrigung der Eisenbahntarife durchgeföhrt werde, ebenso werde er in Berlin vorzulegen werden wegen der Klagen über die Verteilung der Rentenmark.

Minister Remmele dankte zum Schluß dem General für sein Erscheinen und den Rednern für ihre Anregungen und schloß die Versammlung mit der Hoffnung, daß sich alle zusammenfinden mögen im gemeinsamen Interesse.

ergibt sich daraus, daß die Tabakgeschäfte in der Schweiz, von denen die Schmuggler ihre Waren beziehen, ausverkauft haben.

Gerichtszeitung.

Mannheim, 10. Jan. Ein großer Edelmetallheherei-Prozess spielte sich vor dem hiesigen Schöffengericht ab. Unter scharfer Bewachung wurde der Zimmermann Heinrich Frobose aus Hamburg, einer der verurteilten Ein- und Ausbrecher, vorgeführt, der gegen die Angeklagten als Zeuge auftreten mußte. Gegen Frobose schweben wiederum 18 Anklagesätze, darunter Einbrüche hauptsächlich in Juwelierläden, wegen deren er sich nächstens zu verantworten haben wird. Unter anderem hat Frobose den großen Einbruch bei dem Juwelier Stöckle in Baden-Baden und bei einem Juwelier in Tübingen ausgeführt. In einer Herberge in Mannheim lernte Frobose den 40 Jahre alten Koch Johann Geißel und den 29 Jahre alten Aquiliter Peter Uppert kennen, denen er das aus seinen Einbrüchen stammende Edelmetall zum Vertrieh anbot. Die Angeklagten Geißel und Uppert erklärten infolge ihrer großen Not den Verkauf des Diebengutes übernommen zu haben; sie wurden zu je einem Jahr Gefängnis verurteilt. Im Anschluß an diese Verhandlung mußte sich dann Frobose selbst wegen Sachbeschädigung verantworten. Er hatte im hiesigen Amtsgefängnis mit einem anderen Gefangenen verlockt, ein Loch durch die Mauer zu brechen, um auszufliehen zu können. Wegen dieses Fluchtversuches erhielt er 6 Monate Gefängnis.

st. Freiburg, 9. Jan. In einem gewissen Zusammenhang mit den kommunistischen Unruhen im badischen Oberland stand eine Anklage wegen Widerstands, Gefangenenerbreitung und Körperverletzung, die sich gegen den Ehemann der kommunistischen badischen Landtagsabgeordneten Frau Unger, den 38 Jahre alten Maurer Karl Unger richtete. Freilich für die Aburteilung des in Untersuchungshaft befindlichen Unger war die hiesige Strafkammer. Der inkriminierte Vorgang spielte sich am 2. November 1923 in dem von den Franzosen besetzten Odenwald ab. Dort erschien, wie seinerzeit berichtet wurde, an diesem Tage die von Unger, ihrem Wohnort, in das besetzte Gebiet entflohenen Frau Unger in Begleitung ihres Mannes im Dienstzimmer des Odenwälder Oberstaatsanwalts Vink, um sich zu erkundigen, aus welchen Gründen sie von den Gerichtsbehörden verfolgt werde. Der Oberstaatsanwalt eröffnete ihr pflichtgemäß, es liege ein Haftbefehl des Staatsgerichtsbezirks gegen sie vor, aufzukunften, der Staatsanwalt, sie für verhaftet erkläre. Der Einwand der Frau Unger, sie genieße den Schutz der Abgeordneten-Immunität, die eine Verhaftung

nicht zulasse, wies der Oberstaatsanwalt mit dem materiell begründeten Einwand zurück, die Immunität sei augenblicklich rechtswirksam, weil der Landtag zur Zeit nicht verammelt sei. Seiner Anklage der Verhaftung durch Hilfsbeamte der Staatsanwaltschaft vollziehen lassen, da ihm Kollisions- oder Gendarmen nicht zur Verfügung ständen. Daraufhin verließ Frau Unger nichtig die Sitzung des Staatsanwalts geleitet von dem gleichfalls anwesenden Staatsanwaltschaftlichen Referendar Dr. Haas, der Frau Unger im Ausgang des Gerichtsgebäudes, einer Weisung des Oberstaatsanwalts nachkommend, festhalten versuchte. In diesen Hausflur waren während der Unterbrechung im Zimmer des Oberstaatsanwalts 30 bis 40 Frionen eingebrochen, die das Ehepaar Unger auf dem Wege zum Gerichtsgebäude begleitet hatten, und die jedoch falls nun vorüber; in dazu bestimmt gewesen waren, die Frau Unger im Falle einer Festnahme gewaltsam zu befreien. Von diesen Eindringlingen führten sich vier oder fünf, darunter auch der Ehemann Unger auf den Referendar und entrißen ihm die Gefangene. Dabei fielen Kaufschläge für den Referendar ab, auch wurde mit verächtlichen drohenden Redensarten nicht gespart. Oberstaatsanwalt Vink trat auch nach dem Ausgang geküht war, um nach der Verhafteten zu sehen und die Eindringlinge zur Ruhe zu mahnen, wurde von dem Mann der Unger plötzlich von hinten gefaßt, zur Haustüre hinausgeführt; in gleicher Zeit verwickelte ihm der Angreifer mehrere heftige Kaufschläge auf den Kopf. Draußen wollte Unger von neuem auf den Oberstaatsanwalt einbringen. Daran wurde er jedoch von einem seiner Begleiter abgehalten. In der heftigen Verhandlung wurde auch die nachstehende Frage erörtert, ob Unger den Oberstaatsanwalt auf den Hof des Gerichtsgebäudes hie, um ihn drücken der Mißhandlung des Böbels preiszugeben. Ein schlüssiger Beweis liegt dafür nicht vor. Von Unger wurde dies bestritten, der überhaupt den ganzen Vorgang in einem harmloseren Licht darzustellen sich bemühte.

Der Sitzantrag des Anklagevertreters, Oberstaatsanwalts Glöckner, der die Anklage nach dem Zeugnisantrag in vollem Umfang für erwiesen hält, ging auf eine mehrmonatige Gefängnisstrafe. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten wegen Gefangenenerbreitung, Widerstands und wegen einfacher Körperverletzung zu sechs Monaten Gefängnis.

Straßen mit Andwurf wählen Sie Ihre Kleider bescheiden. Wir achten Anstand und Ansehen und durch Aufsehen mit. Wd. Ruder und U. Alter Weiser eine preiswerte prompt wirkende Mittelmelein leicht berechnen. Eider erhältlich: Hof-Postfach, Kaiser r. 201.

Endlich erlich der fürchterliche Brand. Die Kriegsflut verdrängte sich. Er kam heim. Und fand den Vater nicht. Auch nicht sein Grab. Und verfolgte die Spur und wandelte durch Atrachon, durch Tombow, Boma und Simbrist, irte in Aisonorod und Madimir und suchte den Vater, den einzigen, der ihm auf der Welt noch geblieben war. Rond und vorlor seine Spur und fand sie wieder, hoffte wieder, wählte ihn lebend, tot und wieder lebend und fand die Spur wieder in der Mariposa-Anfstands.

Und irte wie in Moskau und suchte seinen Vater und fand ihn nicht. Auch nicht sein Grab. Und verfolgte seine Spur und wandelte durch die Straker, suchte in den Höhlen und sah die Hoffnung mehr und mehr erlischen und das Gefühl der elenden Ungewißheit überwuchern, das sich in seiner Seele festsetzte und ihm zurauente: der Vater ist tot!

Immer müder flackerte die Lampe und wirft ihr mattes Licht auf das arme Bett und über den herodunkelnden Kopf Suworoffs, der im Halb dunkel hindöst, in dessen Gehirn die Gedanken sich wirren: ist er wirklich tot oder lebt er?

Und um die Lampe breitet sich ein fahler Schein, Todeshauch. Da entsleitet der müden Hand das zerflene Buch und fällt zu Boden. Suworoff schreckt auf und hebt den müden Kopf und tanztell im Bett empor: und reißt die Augen auf und friert wie ein Klotz nach der hellgeöffneten Tür und friert mit den Augen die traurige, zerlumpte, alte Gestalt, die in der Doffnung wankt und will schreien aus zugewandter Kehle und kann nicht.

Nach einer Ewigkeit brüllt seine Seele auf: „Vater!“ Und der Graufos in der Türe eohot: „Mein Sohn!“

„Vater — was hast Du getan? — warum lassen sie Dich nicht ruhen?“

Er bebt.

„Warum kommst Du — wandelst einher — wie der Böse? — Ich will für Dich bidden — um Vergebung betteln — sag, was tann ich tun? — Was war Dein Vergehen?“

Der Alte schweiget und blickt verstieret. Und im Fieber zittert Suworoff. „Ich will Dir helfen — gern — so ich kann — aber sag — sag mir — was ich tun soll — sag, warum Du dem Grab entfliehen — warum Du — zu mir —“

Koch immer schweiget der Alte und schluck die Tränen, die sich aus den müden Augen pressen.

„So sprich endlich —“

„Mein Sohn!“

Das Stammelnen kommt wie aus ferner Welt.

Und der Alte tut einen Schritt und blickt bittend, jenseit die geballten Hände.

„Geh — ich beschwöre Dich — geh —“

Der hebt der Alte die dünnen Hände und zittert in der Kälte.

Und der andere springt aus dem Bett und rafft nach der Lampe.

„Argespenk! — Du willst mich —“

Und schwingt die Lampe, daß ein rotschwarzer Strahl schwellend aus ihr springt und stößt sie in die Luft — nach der Türe, daß sie zerfällt.

Im Dunkel küßt ein Körper. Suworoff horcht auf. Und hört Köcheln in der Nacht. Tappt nach der Türe und tastet am Boden, greift nach dem Köchelnden.

Der älteste Bart spielt in seinen Fingern Helk rinnt es über die Wangen. An der Stirne klast die Wunde. Die Brust hebt sich schwer.

Suworoff wimmert: „Vater — Vater — Du lebst —“

„Lebe. — Hab' Dich gesucht — Jahre — war krank — todkrank — und endlich — hier — diesen Abend — warum —?“

„Vater — was tat ich?“

„Warum — Argespenk?“

„Vater, vergeß mir —“

„Was —“

„Der Schlaf —“

Suworoff prüft den Körper an sich und legt die Hand auf die klastende Wunde. Er sucht im Dunkel die Augen des Vaters und findet sie nicht. Ein lochender Schmerz brennt durch seine Geise und durchschäumt seinen Körper. Er preht frampfhaft den willenslosen Körper und greift mit der blutlebenden Hand an die Vaterbrust. Er gräbt sein Ohr an Vaters Herz und horcht, horcht zitternd in die Nacht, in die leere Nacht und hört kein talend Blut fließend durch den Schädel treiben. Und in der Nacht klast kein Boden.

Sein Gesicht zieht sich zusammen. Letzte Klast und der Schmerz löst sich in wildem Stöhnen.

Der Vater ist tot!

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten auf Wunsch den Anfang des Romans nachgeliefert.

Die Geißel der Fünfhundert.

Roman von Victor Hgling. (Nachdruck verboten.)

(8. Fortsetzung.)
„Was sagen Sie zu dem Halsband der Grenier? Geradzuzu herausfordernd, nicht wahr? Ich sage wohl nicht zu viel, wenn ich andeute, daß Madame auf Abenteuer sinni. Vor zehn Minuten hat sie den Amerikaner noch nicht gekannt, über den ich mich zufällig im Office erkundigte. Ein Herz und eine Seele sind sie!“
Luigi Pedroni folgte ihrem Blick. Madame Greniers Perlenhalsband leuchtete gerade unter der Bogenlampe. Der Amerikaner sprach angelegentlich auf sie ein.
„Der Mann interessiert mich gar nicht.“
„Weil Sie nur Ihren Lion Carnari im Kopfe haben.“
„Oh, Sie irren, Marchesa. Meine Gedanken gehören nur dieser klugen Stunde, die mir unvergeßlich sein wird.“
Der Mann aber, der sich Madame Grenier als Joe Hysing vorstellte, sagte in diesem Augenblick: „Sie haben Mut, Madame! Sie erzählen mir die Geschichte dieses unerlöschlichen Rollers, und worhin sprachen Sie davon, daß der junge Beamte, mit dem die Damen am selben Tische speisten, davon gesprochen hat, daß die berühmte Carnari-Clique Venedig unsicher machen soll.“
„Das vermutet Signore Pedroni. Seine Organe haben in der Kabrit von Murano eine Spur von den Klüchtigen gefunden.“
„Aber sie sind noch nicht ergriffen?“
„Das nicht. Trotzdem darf ich mich, ohne tapfer zu sein, mit diesem Schmutz jeder Gefahr aussetzen. Denken Sie einmal nach, Mister Hysing.“
Das weiße Auge ihres Begleiters hatte vor wenigen Minuten zu entdecken gesahnt, daß der Schmutz der Französin eine wunderbare Imitation war. Jetzt sollte er es bestätigt bekommen. In dem stillen er sich unwillig.
„Sie wollen sagen, daß Sie nirgends sicherer aufgehoben sind als in diesem Hause?“
Madame Grenier schüttelte den Kopf. „Wir trafen uns bei unserem gemeinsamen Bankier. Da haben Sie die Erklärung. Das echt Goldband der Dubarry liegt im Safe der bombensicheren Stahlkammer.“
„Unausführlich. Eine unüberwindliche Nachahmung. Keiner könnte das Leben.“

„Das mag zutreffen. Die Marchesa, sowohl wie der Polizeikommissar bewunderten sein Feuer. Eine kokette Frau, die Madame Fieri.“ Sie lachte. „Nichtiger müßte ich sagen: eine, die noch lotheter ist als wir anderen.“
„Das Maßgebende ist doch wohl.“ antwortete ihr Begleiter artig, „die Art der Zurückhaltung, die eine schöne Frau sich auferlegt.“
„Sie finden die Marchesa Fieri schön?“
„Ich habe nicht an sie gedacht.“
Madame Grenier bekam es fertig, rot zu werden. Das machte sie jünger. Ihr Begleiter konnte sich wohl vorstellen, daß sie eine sehr begehrte Frau gewesen sein mußte. Philipp Hysing träumte ja noch heute von ihr und hatte sie kaum ein halbes Dutzend mal von ferne gesehen... an der Seite ihres Gatten, in dessen Treitmühle der Lyoneke damals gekaut hatte. Schon in Sacramento hatte er dieses Weibes Erwähnung getan.
„Woran denken Sie, Mister Hysing?“
„Darf ich die Gegenfrage an Sie richten, warum Sie lächeln?“ Er war sich nicht mehr im Zweifel, daß ihm das Geplänkel zum Ziele führen würde. Madame Grenier gehörte nicht zu den Frauen, die sich einer Gefahr aussetzen, wenn sie nicht sicher waren, nicht zu unterliegen.
„Ich dachte daran, wie die Marchesa über eine Idee von mir erzählte.“
„Über welche Idee?“
„Ich sagte ihr und dem Kommissar aus Bologna, daß es mich ge- läste, einem Menschen von der berühmten Carnari-Bande zu begegnen.“
Der Amerikaner zuckte unmerklich zusammen. „Welcher Einfall! Wie kommen Sie darauf?“
Madame Grenier spielte mit ihrem Perlenhalsband. „Der Einfall kam mir zuerst, als ich Gondel an Gondel neben Ihnen von meinem Bankier meaufuhr.“
„Neben — mit?“
„En vérité, Mister Hysing! Ich hatte soviel von dem rätselhaften Ausbrecher gelesen. Auch mein Gatte hatte mich des langen und breiten gewornt, recht auf der Hut zu sein, und ich denke, jeder macht sich keine bestimmte Vorstellung von einem Menschen, von dem man viel hört. Meine Vorstellung, die ich mir von dem faden Fährer jener Bande machte, ließ ihm Ihre Idee —“
„Madame!“ Achim Sengster fühlte, wie ihm der Versuch zu lächeln mißlang.
„Sie haben keine Ursache zu erschrecken oder beleidigt zu sein, Mister Hysing. Ganz im Gegenteil! Ich hege im Stillen eine Bewunderung vor dem Tollkühnen, vor dem mein Gatte littet. Ugh-

lann ich dafür, daß mich, als ich Sie plötzlich vor mir auftauchen sah, ein Erschrecken durchschok, das Sie kaum bemerkt haben werden? Es war auch eigentlich kein Erschrecken; es war nur ein Bewundern, nämlich darüber, daß ich mir für den verwegenen Lion Carnari, den mein Mann hat, eine Gestalt geborgt hatte, die Ihnen ähnelt.“
„Wie seltsam!“
„Sie sind mir nicht böse?“
Er schüttelte den Kopf. „Und was dachten Sie weiter?“
„Ich dachte mir, diesen Mann müßtest du kennenlernen. Das ist gezeichnet. Uebrigens wußte ich schon, wer Sie waren, als Sie den Speisesaal betraten. Die Marchesa Fieri, die auf alle Männer Jagd macht, fragte den Manager aus.“
„Und nun Sie mich kennenlernten, sind Sie enttäuscht. Ihre Fiktion ist Ihnen entglitten?“
„Fiktionen sind bestenfalls Nebenwärtige Fertümer. Aber enttäuscht haben Sie mich nicht, Mister Hysing.“
„Mehr kann ich mir nicht wünschen“, sagte er lachend.
Sie spielte schelmisch mit dem Fächer. „Bleibst du doch!“ Ihre Augen blühten ihn von der Seite an. Das gab ihr mit einem Schlage etwas Kokottenhaftes. Es drängte ihn zum Schluß zu kommen. Auch rechnete er mit der Stunde.
„Lassen Sie uns eine Flasche Champagner trinken“, schlug er vor.
„Lieben Sie ihn?“
Sie nickte. „Ich bin gern ausgelassen, wenn ich den Schmutz des armen Dubarry trage.“
„Eh?“ fragte er.
„Ach so!“ lachte sie auf der Treppe. „Weil ich von der Imitation sprach?“
Da sah Achim Sengster, während er die Glasflur vor ihr aufmachte, ihr Perlenhalsband nochmals scharf ins Auge.
Die verliebte Französin, welche zwei Tage später ihren Gatten in Venedig erwartete, hätte vermutlich nicht zu sagen gewußt, wie lange sie an diesem Abend in einer diskreten Loggia mit dem Amerikaner bei Sekt und einem Teller orangenberber Früchte gegessen hatte. Und am nächsten Morgen war es zu spät, ihn darüber zu befragen. Sie fühlte nur, daß die Zeit im Fluge verging. Sie konnte auch nicht ahnen, daß ihr willfähriger Galan unterdessen ein genauer Rechner war und auf die Minute im stillen ausstufiert hatte, wann er sein Glas und den Teller mit den saftvollenden Graps fruits zurückzuschieben hatte. Als er dicht hinter Madame die Loggia verließ, bedurfte es nicht einmal mehr eines Handbegrüdes, um ein Einverständnis herbeizuführen.

(Fortsetzung folgt.)

Verein für das Deutschtum im Ausland
Frauenaruppe.
Samstag, den 12. Januar 1924.
nachm. 7/8 Uhr, im Palais Prinz Max
VORTRAG
Der Frau Melanie Ermarth
Balladen u. Gedichte v. Gottfr. Keller.
Musik. Darbietungen. Gäste willkommen.
Tee- und Kaffeezeit. 440

Donn. 17. Jan., 8 Uhr, Eintracht
Einziger lustiger Abend
PROFESSOR 480
Marcell Salzer
Beste Auslese aller Meisterschöpfungen.
Karten zu 3,-, 2.50, 2,-, 1.50 u. 1,- bei
Kurt Neufelß, Waldstr. 39.

Kaffee Odeon.
Heute Donnerstag abend 8 1/2 Uhr:
Großes Sonderkonzert
der Künstler-Kapelle Wilcken. 470

Der große Abenteuerroman - Film:
„Der Löwe von Venedig“
welcher nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt seinen Platz behauptet, erscheint demnächst.

Alte Brauerei Hoepfner
Kaiserstraße Nr. 14.
Morgen Freitag
Großes Schlachtfest
mit Konzert
wozu höflich einladet 519
Otto Dehmelin, Metzger u. Wirt.
Spezialauswahl Weiskäse nach Berliner Art (Simmer, Kummel), Reichhaltige Schalschplatten

Alte Brauerei Hch. Fels (Kronentels)
Kronenstrasse 44.
Freitag:
Großes Schlachtfest
mit Konzert
wozu höf. einladet 479
Theodor Ruf, Weinhandl.
Reine, selbstgezappte, billige Weine. — H. Fels-Diere.
Bringe meine hübschen Nebenkale für Vereine und Gesellschaften in empfehlende Erinnerung.

Freitag, den 11. Januar.
Landestheater.
7 1/2 bis 10 Uhr, Sp. I, 7.20
Abend D 10. Th.-Gem.
V. B. I. - Sondergruppe
Unter musikal. Leitung
des Komponisten
Prof. Dr. Hans Pfitzner
Palästrina
Vorher: Samum.

Badische Lichtspiele
Aus Anlass der Ausstellung für
Wintersport und Wandern
Samstag, den 12., Montag, den 14., Dienstag, den 15.
und Mittwoch, den 16. Januar, jeweils abends
8 Uhr, Mittwoch auch 4 Uhr nachmittags:
Wunder 474
des Schneeschuhs!
Eine Fuchsjagd auf Schneeschuhen durchs Engadin.
Vorverkauf im Musikhaus Müller, Kaiserstrasse.
Konzerthaus

Festhalle
Sonntag, den 13. Jan.,
nachm. halb 4 Uhr
Sonntagskonzert
Leitung: Hans Stum.
Ausführende:
Helo Stecher und
Paul Müller
vom Landestheater.
Harmonie-Kapelle
Dirigent: Hugo Rudolph
Einheitspreis: 80 G.-Pf.
Vorverkauf:
Odeon-Musikhaus
Kaiserstraße 175, und
Stadtgartenkasse.

Neu eingeführt:
Frische
Stuttgarter Wurstwaren
vortreffliche Qualität zu billigsten Preisen.
Lebensbedürfnis-Berein Karlsruhe.
BERUFS-KLEIDUNG
ALLER ART

Herren-Anzüge
Sport-Anzüge
Winterröcke
Bogener Mäntel
Bretches-Hosen
feldgrüne Hosen
Sonntags-Hosen
Wandhosen
engl. Leder-Hosen
Zwisch-Hosen
Lodenjoppen
sowie sämtliche Sorten Schuhwaren
blane Arbeitsanzüge
graue Drillanzüge
Gipseranzüge
Fuhrmannsbüchsen
Kochjachen
Rehgerjachen
Lagermäntel
Laboratoriumsmäntel
Malcherkuten
Sehgermäntel
Eisenbahnerkuten
offeniert
billig

Brennholz
gefäht, offenfertig gespalten
Anfeuerholz
fein gespalten, ab Lager u. frei Keller
liefert zu Tagespreisen
Gemeinnützige Beschäftigungsstelle
Durlacher Allee 88, (Alte S. Gotteshaus)
Telefon 8423. 495

Schnitt-Album-Lehrbuch
für Damen u. Kinder.
neu herausg. u. schön. zur
Einführung u. Fortschritt.
116. 500 Schnitt u. Maß.
alles handl. u. schön.
Preis 60 Pf. Schnitt
etw. 1 Pf. für Anhang
30 Pf. Best. geg. Nachn.
H. Weber, Buchverlag,
Karlstraße 1. A. Dirm-
straße 28. Wehr. 1899. 160

Achtung!
Preisabschlag!
Dem geehrten Publikum eine gef. Kenntnisnahme, daß ich ab heute folgende Preise einhalte:
Raffieren 15 Pfa.
Baarbuchlein 40 Pfa.
Erwerbslöse:
Raffieren 10 Pf.
Baarbuchlein 20 Pf.
Damenstrümpfen u. Kausstrümpfen zu ermäßigtem Preis.
Otto Schwarz,
Derr- u. Dam.-Str. 17.
Bismarckstraße 17.

Felle aller Art:
Maulwurfs-, Warden-,
Lütsche-, Fuchs-, Weis-
felle. Sable die höchsten
Lagepreise. Kälber-
Felle aus Belgien, Paris-
felle, Baldbornstr. 62, II.
Feiner
Nürnberger
Ochsenmaulsalat
10 Pfund franko
Nachn. G.M. 7.00.
Preisliste über
Wurstwaren gratis!
Vertreter
gesucht!
W. Forster & Co.
Fleischwarenfabrik
Nürnberg
Kronegasse. 270a

Hm., 40er, Kavaliertant,
angen. Neut., 101. Gar.,
1.65 gr., v. Kuba, w.
Adriatic Kine
m. gebild. Fräul. oder
Andersl. Ww. 41. Größe,
im Alter 33-40, mit
entw. Vermögen, nach
einem Wirt, bedeutend.
Sonderangebot. Wohnn.
Vorhanden. Angebote un-
ter Nr. 3623 an die Ge-
schäftsstelle d. W.
Fr., 22 Jahre, evat.
einz. Kind, mit lomb.
Wädel u. Möbelausst.,
wünscht gebild. Herrn in
gut. Post. 20. Wätere

Heirat
fenu. 1. Lern. Zuschr. m.
Bild unter Nr. 3613 an
die Geschäftsst. d. W.

Heirat.
Fräul. streb. Kaufmann,
34 Jahre, ev., musikalisch,
mühsam lach. Geschäfts-
rotter, auch Fräul. vom
Bande, fernher zu lernen
im. baldig. Heirat. Ja.
Wwe. mit 2. Geschäft
nicht ausgeschlossen. An-
gebote unter Nr. 3613
an die Geschäftsst. d. W.
Herzenswunsch.
Fr., 24 Jahre alt, gr.
ang. Ersch., fah., wünscht
auf die. Wege die Be-
kannnis eines karrierev.
gebild. Herrn. Geschäfts-
mann od. Hoff. Beamten
zu mach. Aussteuer ver-
hand. Angeb. w. mögl.
m. Bild u. Nr. 3325 an
an die Geschäftsst. d. W.
Anonym zweifels.

Max Buch Waldstr. 66
Neu-Eröffnung
Max Buch Waldstr. 66
Um den vielen Wünschen meiner werten Kundenschaft gerecht zu werden, habe ich unter heutigem Tag neben meiner Engros-Abteilung ein
Detail-Geschäft für Herren-Stoffe
eröffnet. Ich führe nur prima Ware zu außerordentlich billigen Preisen und unterhalte ein gutsortiertes Lager. 515
Besichtigen Sie meine Schaufenster!!
Kein Kaufzwang!!
Max Buch Waldstr. 66
Buch Waldstraße 66
Max Buch Waldstr. 66

Spezialverkehre!
Sendungen von und nach dem
Saargebiet
sowie nach Luxemburg und Frankreich werden schnellstens per Bahn in Sammeladung oder mittels Autoverkehr einschl. der damit verbundenen Zollformalitäten prompt und zuverlässig expediert. 3742a
Gütersammelstelle des Saargebiets:
Henk & Niederholser, Heildelberg.

Briefumschläge liefert rasch und billig Druckerei der Bad. Presse.

INRI
EIN FILM DER MENSCHLICHKEIT
In den Hauptrollen:
Asta Nielsen, Henny Porten
Gregor Chamera Werner Krauß Alexander Granach
Verstärktes Orchester 475
Ab Freitag 3, 5, 7, 9 Uhr
Jugendliche haben zur ersten Nachmittags-Vorstellung Zutritt.
Dauerkarten sowie freier Eintritt aufgehoben.
URAUFFÜHRUNG
Resi-Lichtspiele Wald-
straße.

